



**Die Gewerkschaft.
Le Syndicat.
Il Sindacato.**

WIRTSCHAFTSINFO

II /2014

D. Lampart / J. Corpataux (SGB/USS)

Zusammenfassung: Seit Anfang Jahr lässt sich eine gewisse Stabilisierung der weltweiten Konjunktur beobachten. Die Produktionskapazitäten sind gleichwohl noch nicht voll ausgeschöpft, sie verharren auf einem leicht unterdurchschnittlichen Niveau. In den Krisenländern der Eurozone bereitet die noch immer unzureichende Binnennachfrage weiterhin Probleme. Auf globaler Ebene sind positive Signale zu verzeichnen, die Arbeitslosigkeit ist leicht rückläufig. Der Aufschwung dürfte sich in den kommenden Monaten bestätigen. In der Schweiz steigt das BIP weiterhin an. Getragen wird diese Dynamik zu einem guten Teil von der Inlandnachfrage. Die Bauwirtschaft läuft auf Hochtouren und der Detailhandel entwickelt sich weiterhin auf hohem Niveau. Im ungewissen Umfeld mit einem immer noch starken Franken hält sich die schweizerische verarbeitende Industrie global gesehen ausserordentlich gut. Sicher, vereinzelt kommen Sektoren deutlich besser weg als andere. Die Pharma- und die Uhrenindustrie haben die vor der Krise erreichten Exportniveaus überschritten. In den traditionellen Industriesektoren (Maschinen, Textil, grafische Industrie, usw.) ist die Lage schwieriger. In der Tourismusbranche scheint sich die Situation stabilisiert zu haben, das Wachstumspotenzial bleibt jedoch sehr limitiert. Die Arbeitslosigkeit in der Schweiz dürfte 2014 nicht zurückgehen, aber nahe beim aktuellen Niveau liegen.

Wirtschaftsinfo II/2014

1. Konjunkturelle Stabilisierung.....	3
1.1. Kapazitäten nach wie vor leicht unterdurchschnittlich ausgelastet	3
1.2. Weitere Aufwärtstendenz der Weltwirtschaft zu erwarten.....	5
1.3. Konjunkturelle Verbesserung in der Schweiz hält an.....	6
1.4. Moderate Expansion der Schweizer Wirtschaft.....	7
1.5. Schweiz als eines der wenigen Länder ohne sinkende Arbeitslosigkeit.....	8
2. Von der Auslandnachfrage abhängige Industrien und Sektoren : Jüngste Entwicklung und Aussichten	11
2.1. Geschäftsverlauf im verarbeitenden Gewerbe	11
2.2. Entwicklung der Warenexporte	12
2.3. Hotellerie-Gastgewerbe, jüngste Entwicklung	16
3. Binnenmarktorientierte Sektoren	19
3.1. Detailhandel.....	19
3.2. Bausektor	20

Verfasser: D. Lampart und J. Corpataux

1. Konjunkturelle Stabilisierung

1.1. Kapazitäten nach wie vor leicht unterdurchschnittlich ausgelastet

Zu Beginn des laufenden Jahres hielt das moderate Wachstum der Weltwirtschaft weitgehend an. Das Bruttoinlandprodukt BIP der EU-28 ist im Vergleich zum Vorquartal um 0.3 Prozent¹ gewachsen (1. Quartal 2014), wobei die deutsche Wirtschaft um 0.8 Prozent expandierte und Frankreich (0.0 Prozent) sowie Italien (-0.1 Prozent) stagnierten. Die Wirtschaft Spaniens blieb auf Wachstumskurs (+0.4 Prozent), jedoch von tiefem Niveau aus. In den USA sank das BIP um 0.7 Prozent. Diese Entwicklung ist jedoch im Wesentlichen die Folge von Sondereffekten (Witterung, Lageranpassungen u.a.) und spiegelt die konjunkturelle Lage nicht richtig. Denn die Kapazitätsauslastung in der Industrie ist gestiegen und die Arbeitslosigkeit gesunken.

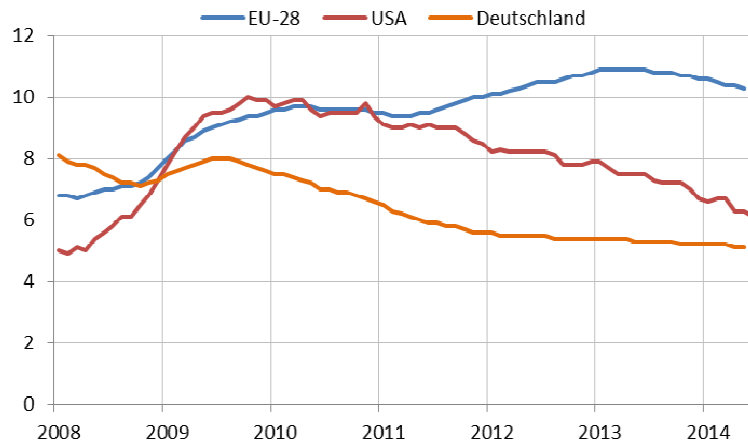
Auf das Jahr hochgerechnet ergibt das für die EU Wachstumsraten von etwas über 1 Prozent. Dieses Wachstum liegt – wenn überhaupt – nur wenig über der Entwicklung der Produktivität. Für die Produktion ist somit kaum eine Ausweitung der Kapazitäten nötig. Das illustrieren auch die Daten zur Kapazitätsauslastung in der Industrie. Diese liegt nach wie vor leicht unter dem längerfristigen Durchschnitt (Grafik 1.1.4). Namentlich in der EU dürften die Firmen unter diesen Umständen ihre Personalbestände nicht wesentlich vergrößern. Die hohe Arbeitslosigkeit und die relativ schwache Kapazitätsauslastung begrenzen den Preis- und Lohnerhöhungsspielraum. Kein Wunder, lag die Teuerung in der Eurozone im Juni nur bei 0.5 Prozent.

Positiv ist aber, dass die Arbeitslosenraten weiter zurückgingen. In der EU liegt sie mit 10.3 Prozent aber nach wie vor deutlich über den Werten vor der Finanzkrise von etwas über 6 Prozent (Grafik 1.1.1). Positiv ist der deutliche Rückgang in den USA. Leider rührt aber nur ein Teil dieses Rückgangs von der konjunkturellen Stabilisierung her. Ein anderer Teil ist die Folge davon, dass sich ein Teil der Arbeitskräfte durch die erfolglose Stellensuche entmutigt aus dem Arbeitsmarkt zurückgezogen hat. Die Erwerbsquote in den USA der über 15-jährigen ist von stabilen 66 Prozent vor der Finanzkrise auf heute weniger als 63 Prozent gesunken.

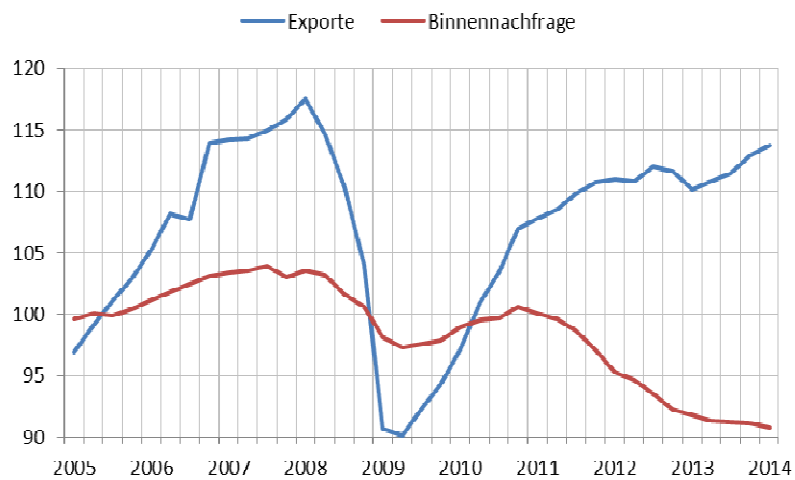
In den Krisenländern in der Eurozone ist das Hauptproblem nach wie vor die fehlende Nachfrage aus der Binnenwirtschaft. Sowohl in Italien als auch die Spanien haben sich die Exporte spürbar erholt. Doch die Binnennachfrage liegt in beiden Länder um mehr als 10 Prozent unter dem Vorkrisenniveau (Grafiken 1.1.2 und 1.1.3). Die Sparmassnahmen der Staaten verstärken dieses Problem. Umgekehrt kann die Geldpolitik kaum helfen. Die Firmen würden mehr investieren und mehr Personal einstellen, wenn sie mehr absetzen könnten. Doch dazu braucht es unmittelbare Nachfrage – beispielsweise durch eine staatliche Konjunkturspritze. Erleichterungen bei der Kreditvergabe können das Problem hingegen höchstens teilweise entschärfen. Die deutliche Erholung bei den Exporten zeigt auch, dass die fehlende preisliche Wettbewerbsfähigkeit nicht das Problem sein kann.

¹ Die meisten Wachstumsraten sind in diesem Dokument als Wachstum gegenüber dem Vorquartal ausgewiesen. Wächst beispielsweise die Wirtschaft über ein Jahr hinweg jedes Quartal um 0.5 Prozent, so beträgt das Wachstum über das ganze Jahr hinweg etwas mehr als 2 Prozent (Veränderung gegenüber dem Vorjahr).

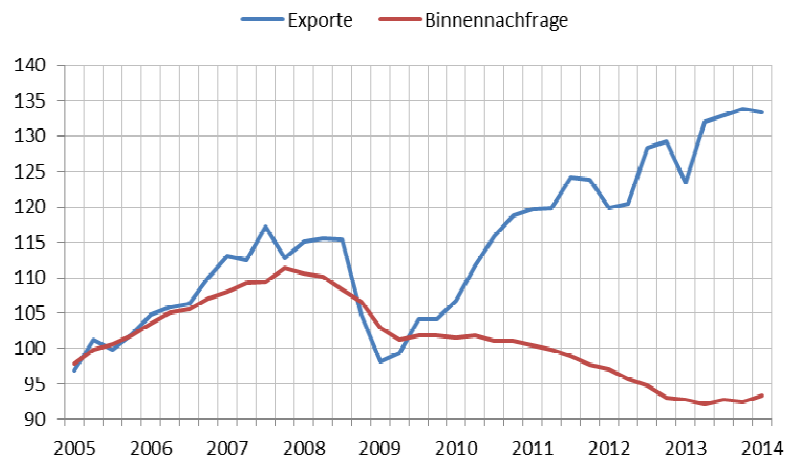
Grafik 1.1.1: Arbeitslosenquoten
(saisonbereinigt, in Prozent)



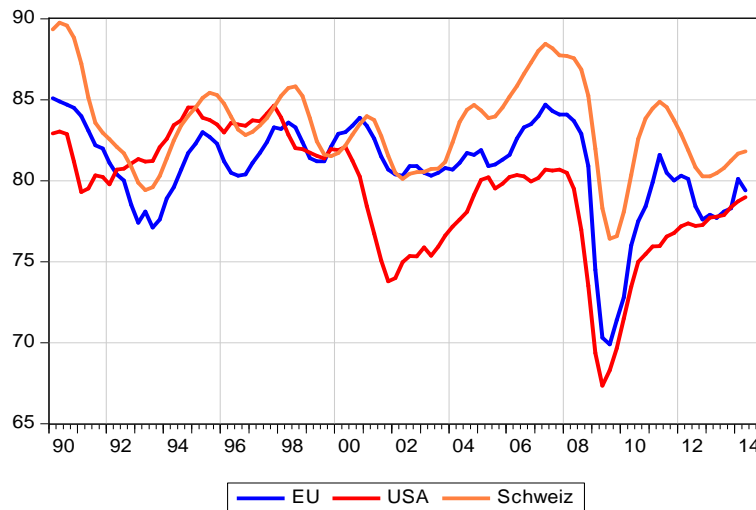
Grafik 1.1.2: Exporte und Binnennachfrage in Italien
(2005=100)



Grafik 1.1.3: Exporte und Binnennachfrage in Spanien
(2005=100)



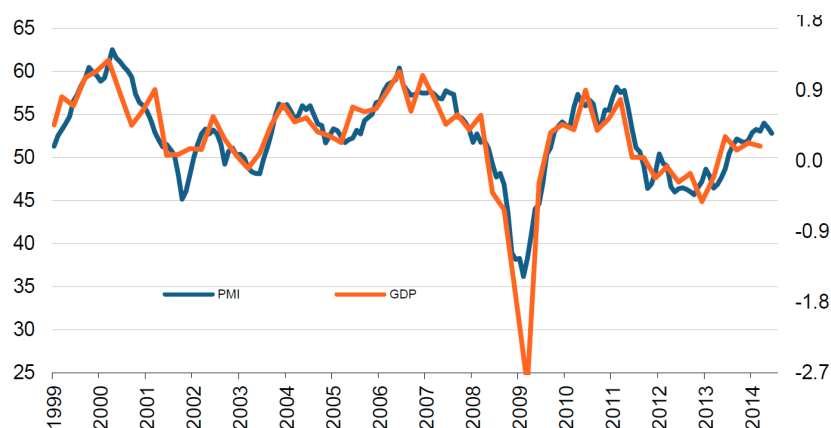
Grafik 1.1.4: Kapazitätsauslastung in der Industrie
(in Prozent, saisonbereinigt)



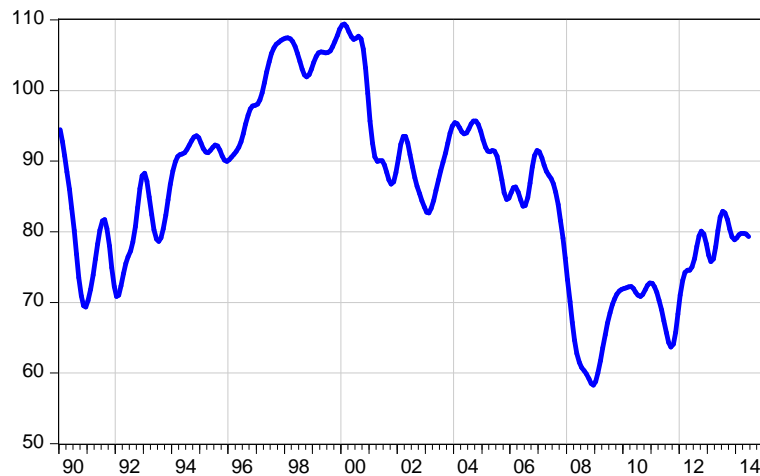
1.2. Weitere Aufwärtstendenz der Weltwirtschaft zu erwarten

Die konjunkturelle Erholung der Weltwirtschaft dürfte sich in nächster Zeit fortsetzen. Die Firmen gehen in den Umfragen von einem weiteren Anstieg der Produktion aus. Die so genannten Einkaufsmanagerindizes liegen bei den meisten Euroländern sowie in den USA auf Werten von 50 oder höher. Werte darüber bedeuten Wachstum, Werte darunter einen Rückgang (Grafik 1.2.1). Die Auslastung der Produktionskapazitäten ist nach wie vor leicht unterdurchschnittlich. Die Firmen können mehr produzieren, ohne dass sie in nennenswertem Ausmass investieren oder zusätzliches Personal einstellen müssen – insbesondere in der EU. Die Arbeitslosigkeit wird nur schwach zurückgehen. Vom Konsum – aber auch vom Wohnungsbau - werden deshalb bis auf Weiteres keine wesentlichen konjunkturellen Impulse kommen. Generell bleibt die Erholung in der Eurozone fragil. Denn der Finanzsektor steht in einigen Ländern nach wie vor auf wackligen Beinen. Die Unsicherheiten bleiben gross.

Grafik 1.2.1: Einkaufsmanagerindex PMI in der Eurozone
(PMI-Werte über 50 = Expansion, GDP=BIP-Wachstum)



Grafik 1.2.2: Konsumentenvertrauen in den USA
(Uni Michigan, saison- und zufallsbereinigt)



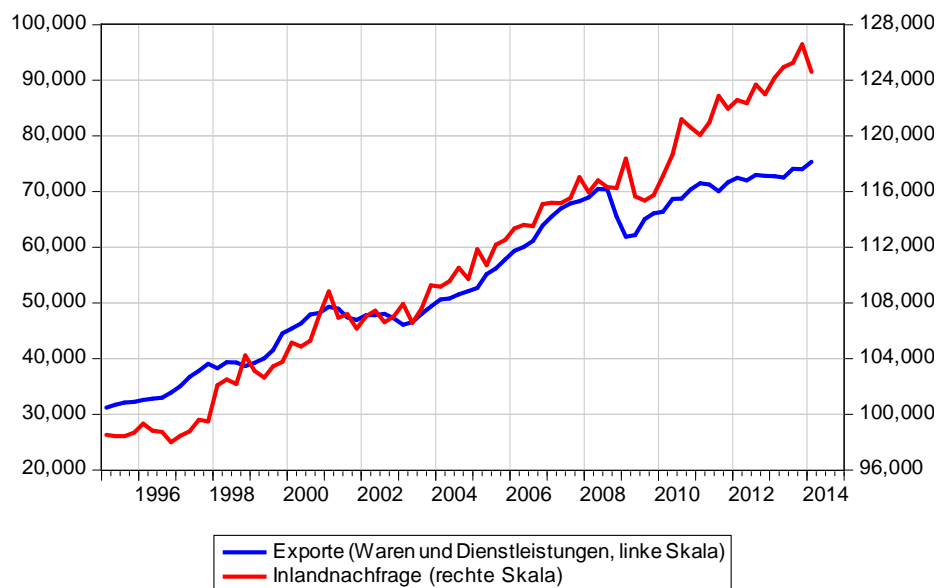
Nach dem durch Sondereffekte bedingten BIP-Rückgang im ersten Quartal dürfte die US-Wirtschaft im zweiten Quartal wieder auf den Wachstumspfad zurückfinden. Die sinkende Arbeitslosigkeit gibt der Bevölkerung mehr Kaufkraft. Die Konsumentenstimmung hat sich aber nur noch leicht verbessert (Grafik 1.2.2). Die Immobilienpreise in den Zentren steigen. Die Erwartungen der Firmen sind positiv. Sowohl die Industrie als auch der Dienstleistungssektor wollen mehr Personal einstellen.

1.3. Konjunkturelle Verbesserung in der Schweiz hält an

Das Wachstum des Schweizer Bruttoinlandproduktes hat sich Anfang 2014 fortgesetzt (+0.5 Prozent gegenüber Vorquartal). Ein grosser Teil der Wachstumsimpulse kommt nach wie vor aus dem Inland. Insbesondere die Bauinvestitionen leisteten einen spürbaren Wachstumsbeitrag, was angesichts des anhaltenden Bevölkerungswachstums und der tiefen Zinsen wenig überraschend ist. Die Löhne stiegen im Gleichschritt mit dem BIP. Aber obwohl sich die Kaufkraft der Berufstätigen erhöhte, schwächte sich das Wachstum des Privatkonsums ab (0.1 Prozent gegenüber Vorquartal). Dies dürfte vor allem auf den durch den warmen Winter geringeren Heizöl- und -gasbedarf zurückzuführen sein. Dass die Binnennachfrage im 1. Quartal 2014 sogar gesunken ist, rührt neben dem Sondereffekt beim Konsum zudem davon her, dass die Firmen ihre Lager weniger stark aufgestockt haben. Abgesehen von diesen einmaligen Effekten, ist die Expansionskraft in der Binnenwirtschaft ungebrochen (Grafik 1.3.1).

Positiv ist, dass die Exporte wieder etwas stärker zugelegt haben. Gewachsen sind alle Exportkomponenten, d.h. die Warenexporte, die Dienstleistungsexporte (Bankdienstleistungen, Transithandel usw.) und der Tourismus. Relativ schwach ist die Entwicklung hingegen nach wie vor bei den Ausrüstungsinvestitionen (Maschinen, Fahrzeuge, IT usw.) der Unternehmen. Auch in der Schweiz sind die Produktionskapazitäten bestenfalls durchschnittlich ausgelastet. Viele Firmen warten deshalb mit der Beschaffung von neuen Investitionsgütern zu.

Grafik 1.3.1: Nachfrage aus dem Ausland und aus dem Inland
(real in Mio. Fr., saisonbereinigt, Quartalszahlen)



1.4. Moderate Expansion der Schweizer Wirtschaft

Die Prognosen für die Schweizer Wirtschaft rechnen fürs laufende Jahr mit einem BIP-Wachstum im Bereich von 2 Prozent (Tabelle 1.4.1). Die Impulse kommen einerseits aus dem Ausland, wo die anhaltende Konjunkturerholung die Nachfrage nach Schweizer Produkten verstärkt. Der Franken ist zwar nach wie vor deutlich überbewertet. Positiv ist aber, dass sich der Franken gegenüber den meisten Währungen dank der Untergrenze stabilisiert hat. Dadurch müssen die Exporteure nicht weitere Preiszugeständnisse befürchten. Die Planung in Bezug auf den Personalbestand und den Maschinenpark ist einfacher geworden. Das zeigt sich auch darin, dass die Negativmeldungen über Entlassungen seltener geworden sind. Die Exportindustrie rechnet mit einem weiter steigenden Bestellungseingang und einer höheren Produktion. Auch im Tourismus zeichnet sich eine weitere Verbesserung der Situation an. Wegen der besseren Beschäftigungssituation haben die ausländischen Gäste wieder vermehrt Budget für Auslandsreisen. Allerdings hat die Branche immer noch Aufholbedarf. Das Niveau vor der Krise ist noch nicht erreicht.

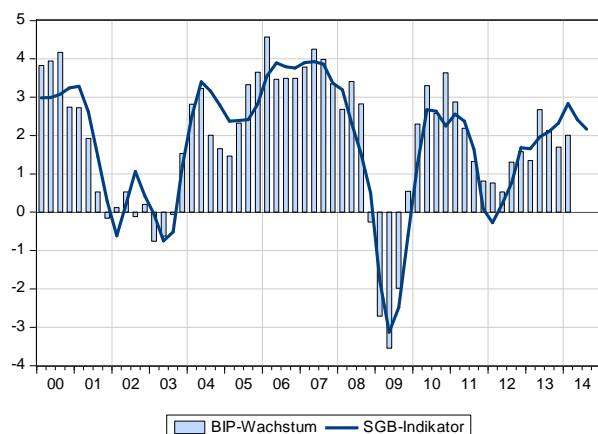
Die Binnenwirtschaft dürfte ihren Expansionskurs fortsetzen. Das Bevölkerungswachstum wird vorderhand im Bereich von einem Prozent bleiben. In der Schweiz dürfte weiterhin rege gebaut werden. Denn Wohnungen im Normalpreis-Segment sind nach wie vor gesucht. Die Zinsen bleiben angesichts der Null-Teuerung und dem überbewerteten Franken tief. Die Baufirmen beurteilen ihren Auftragsbestand mehrheitlich nach wie vor als gut, wobei sie die Erwartungen etwas zurückgenommen haben. Auch im Detailhandel sind die Umsatzerwartungen eindeutig positiv. Hier hat sich die Stimmung sogar noch leicht verbessert. Der Privatkonsum in der Schweiz wird voraussichtlich weiter steigen.

Wegen der leicht verbesserten Absatzsituation werden die Firmen ihre Belegschaften weiter aufstocken. Ungefähr ein Prozent Produktions- oder BIP-Wachstum können die Unternehmen mit den bestehenden Personalbeständen abwickeln, da die Arbeitsproduktivität aufgrund von Investitionen oder Neuorganisation der Produktion jährlich im Mittel um gegen ein Prozent steigt. Ein stärkeres Wachstum erfordert zusätzliches Personal. Gegenwärtig verfügen die Firmen noch ausreichend Überkapazitäten, wodurch der zusätzliche Personalbedarf grundsätzlich etwas geringer ausfällt. Zu beachten ist aber, dass die Beschäftigung in letzter Zeit stark in Dienstleis-

tungsbranchen wie dem Gesundheits- oder Bildungswesen usw. gestiegen ist, in denen weniger Kapazitätsspielraum besteht. Fürs laufende Jahr ist mit einem Beschäftigungswachstum von rund 1 Prozent zu rechnen (Vollzeitäquivalente). Weil die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter wächst, reicht der Beschäftigungsanstieg höchstens aus, um die Arbeitslosigkeit leicht zu senken. Der SGB-Indikator für die Arbeitslosigkeit weist auf einen geringen Rückgang der Arbeitslosigkeit hin (Grafik 1.4.2). Effektiv hat sich das aber bisher nicht bestätigt. Unter Ausschluss von saisonalen Schwankungen (Wetter u.a.) stagniert die Arbeitslosigkeit in der Schweiz.

Die Konsum-Teuerung dürfte im Jahresmittel ungefähr null betragen (SGB-Prognose für den Landesindex der Konsumentenpreise: 0.1 Prozent). Die tiefe Teuerung in der Eurozone wirkt sich auch auf die Preisentwicklung in der Schweiz aus. Weil der Franken nach wie vor überbewertet ist, sinken die Preise der importierten Produkte weiterhin leicht. Die Ölpreise sind nach einem leichten Anstieg wieder etwas gesunken. Zusammen mit nur schwach steigenden inländischen Preisen addiert sich das zu einer Null-Teuerung. Weil der Landesindex der Konsumentenpreise die Teuerung leicht überschätzt, dürfte das Preisniveau in der Schweiz effektiv sogar sinken.

Grafik 1.4.1: Indikator Bruttoinlandprodukt
(Veränd. geg. Vorjahr)



Grafik 1.4.2: Indikator Arbeitslosigkeit
(Registrierte Arbeitslose, saisonbereinigt)

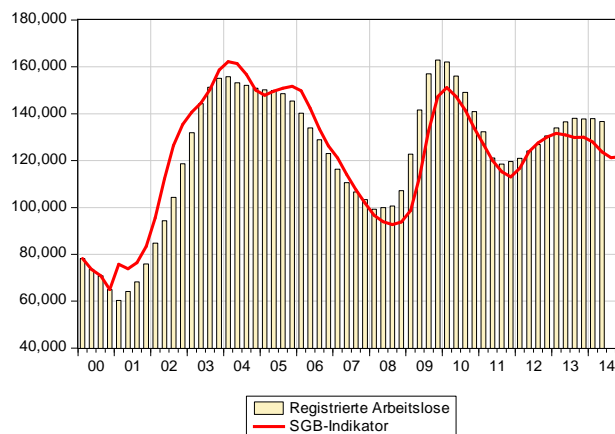


Tabelle 1.4.1: Ausgewählte Konjunkturprognosen
(Angaben in Prozent; s. Fussnote 1)

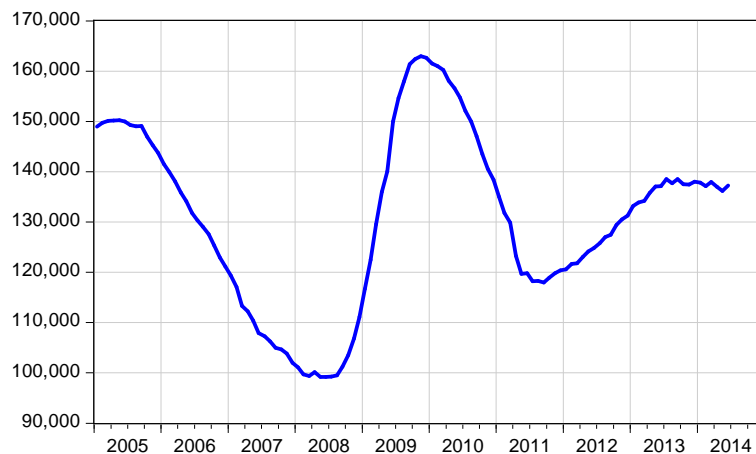
	SGB		KOF		Seco		Schweiz. Nationalbank	
	2014	2015	2014	2015	2014	2015	2014	2015
<i>BIP-Wachstum</i>	1.8	-	1.8	2.3	2.0	2.6	2	-
<i>Arbeitslosenquote</i>	3.2	-	3.1	2.9	3.1	2.8	-	-
<i>Teuerung</i>	0.1	-	0.2	0.7	0.1	0.4	0.1	0.3

1.5. Schweiz als eines der wenigen Länder ohne sinkende Arbeitslosigkeit

Seit dem Sommer 2013 stieg die registrierte Arbeitslosigkeit nicht mehr weiter an (saisonbereinigt). Abgesehen von kleinen Schwankungen verharrt sie seither ungefähr auf demselben Niveau von rund 138'000 Personen (Grafik 1.5.1). Die Arbeitslosenquote liegt bei 3.2 Prozent („regist-

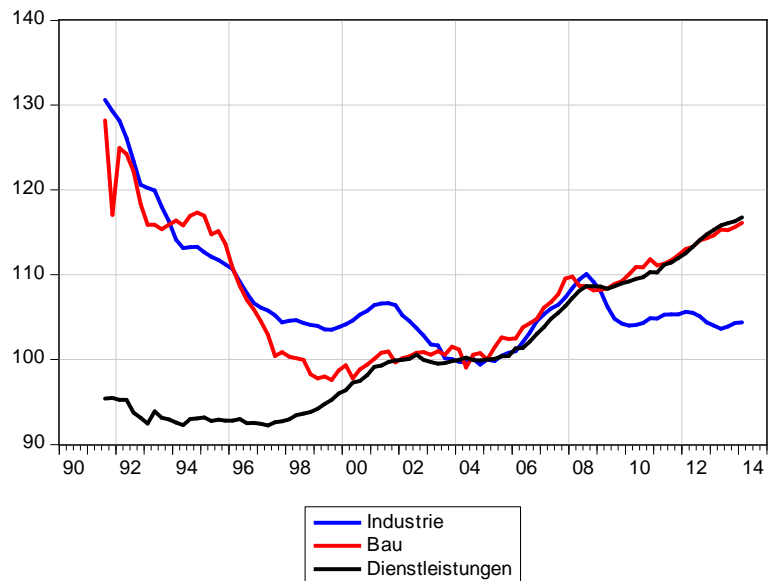
rierte Arbeitslose“). Im internationalen Vergleich ist die Schweiz eines der wenigen Länder, in welchem die Arbeitslosigkeit nicht zurückgeht. Die tatsächliche Arbeitslosigkeit wird durch die Zahl der registrierten Arbeitslosen unterschätzt. Hier werden hier nur Arbeitslose gezählt, die bei einem Arbeitsamt als arbeitslos registriert sind. Ausgesteuerte werden beispielsweise meist nicht mitgezählt. Tatsächlich ist die Arbeitslosigkeit in der Schweiz wesentlich höher. Die so genannte Erwerbslosenquote, die auf einer Umfrage bei Privathaushalten basiert, betrug im Frühling gemäss provisorischen Werten 4.7 Prozent (März-Wert, saisonbereinigt).

Grafik 1.5.1: Zahl der registrierten Arbeitslosen
(saisonbereinigt)



Im ersten Quartal 2014 nahm die Beschäftigung weiter um 1.1 Prozent oder 38'689 Vollzeitäquivalente zu (gegenüber Vorjahr). Das Beschäftigungswachstum wird vor allem vom Dienstleistungssektor (+1.3 Prozent bzw. 31'961 VZÄ) und – bedingt durch die Sektorgrösse – zu einem kleinen Teil durch den Bau getragen (+1.3 Prozent bzw. 3881 VZÄ). Positiv ist aber auch, dass sich der schwache Beschäftigungszuwachs in der Industrie weiter vorgesetzt hat (+0.3 Prozent bzw. +2072 VZÄ) (Grafik 1.5.2). Weiterhin rückläufig ist die Beschäftigung leider in der MEM-Branche. Das Gastgewerbe hat sich hingegen gefangen; die Beschäftigung stieg im 1. Quartal 2014 leicht an. Wachstumstreiber sind das Bildungs- und das Gesundheitswesen sowie die IT- und Informationsbranche. Im Bankensektor wurde hingegen weniger Personal beschäftigt als vor Jahresfrist.

Grafik 1.5.2: Beschäftigung nach Sektoren
 (Vollzeitäquivalente, 1. Quartal 2005=100, saison- und zufallsbereinigt)



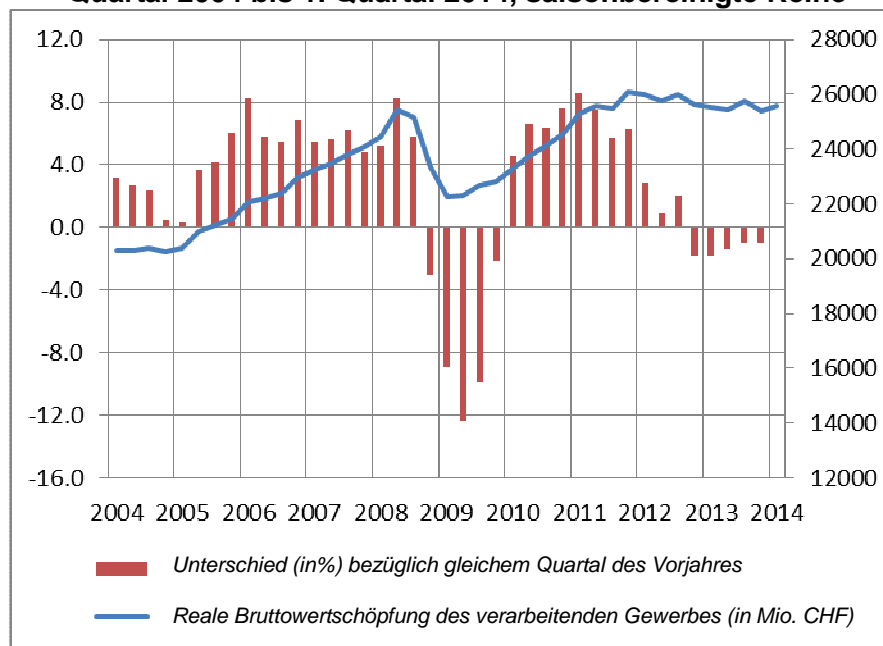
Die Beschäftigungsaussichten sind sich gemäss den KOF-Umfragen insgesamt weiterhin intakt. Die Industrie erachtet ihre Belegschaften zwar nach wie vor als zu hoch. Die Firmen wollen den Personalbestand gemäss aktuellsten Zahlen offenbar wieder geringfügig verkleinern. Auch das Bauhauptgewerbe plant eine leichte Reduktion. Das Ausbaugewerbe fasst keine Veränderung ins Auge. Im Detailhandel ist gemäss Angaben der Firmen mit einem weiteren Beschäftigungsausbau zu rechnen – insbesondere bei den grösseren Anbietern. Bei den Banken wollen die Arbeitgeber ihren Personalbestand verstärkt abbauen. Positiv ist, dass die Versicherungen etwas mehr Arbeitskräfte einstellen möchten, so dass sich wenigstens teilweise eine Verschiebung innerhalb des Finanzsektors ergeben kann. Auch in den Branchen Verkehr/Kommunikation planen die Unternehmen vermehrt zusätzliches Personal einzustellen. Positiv sind auch die aktuellsten Meldungen aus dem Gastgewerbe. Erstmals seit der Zeit vor der Frankenaufwertung und der Finanzkrise möchte wieder eine kleine Mehrheit der befragten Firmen mehr Angestellte beschäftigen. Ob dies wirklich eine Trendwende darstellt, wird sich in den nächsten Monaten weisen.

2. Von der Auslandnachfrage abhängige Industrien und Sektoren : Jüngste Entwicklung und Aussichten

2.1. Geschäftsverlauf im verarbeitenden Gewerbe

Nach den sehr guten Ergebnissen der Periode 2004-2008 wurde der Schweizer Industriesektor unvermittelt von der Finanz- und Wirtschaftskrise erfasst und konnte erst ein Jahr später wieder Tritt fassen. Wie die Entwicklung der Bruttowertschöpfung des gesamten verarbeitenden Gewerbes zeigt (Grafik 2.3.3), befindet sich der Sektor nach seinem tiefen Fall während der Krise seither wieder auf dem Aufwärtspfad. Die Wertschöpfung hat im zweiten Quartal 2011 sogar den Höchststand vom zweiten Quartal 2008 leicht überschritten und erreicht im letzten Quartal 2011 einen Spitzenwert. In der Folge zeigt der Trend leicht nach unten. In einem weiterhin schwierigen Umfeld (hoher Franken und wirtschaftliche Unsicherheit, vor allem in Europa), legt der gesamte Industriesektor dennoch eine erfreuliche Beständigkeit an den Tag. Verglichen mit dem letzten Quartal 2013 ist die Wertschöpfung im ersten Quartal 2014 leicht gestiegen (+0,75%) und hat praktisch das Vorjahresniveau erreicht.

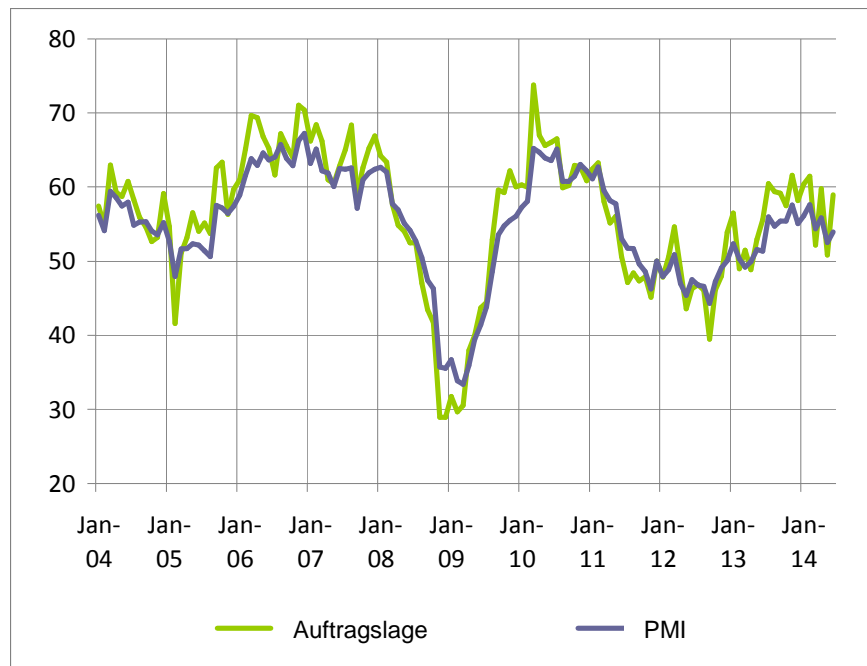
Grafik 2.1.1 : Entwicklung der realen Bruttowertschöpfung, verarbeitendes Gewerbe, 1. Quartal 2004 bis 1. Quartal 2014, saisonbereinigte Reihe



Quelle: SECO.

Ebenfalls positiv für den Schweizer Industriesektor ist die weiterhin gute Entwicklung des Einkaufsmanagerindex (Purchasing Managers Index PMI), der über der Wachstumsschwelle von 50 Punkten liegt und im Juni 2014 mit 54 Punkt geschlossen hat (Grafik 2.1.2). Zwar lag er verglichen mit dem Vormonat um 1,4 Punkte höher, lag aber leicht unter dem Stand von Anfang des Jahres. Der Index der Auftragsbestände hat im Juni 2014 mit 58,9 Punkten geschlossen und lag somit deutlich über der Wachstumsschwelle. Kurz: Die Schweizer Industrie kann sich in einem weiterhin schwierigen und unsicheren Umfeld gut behaupten. Die Einkaufsmanager des Sektors sind weiterhin relativ optimistisch gestimmt und die Auftragsbücher sind gut gefüllt. Dennoch stellt sich die Frage, ob alle Exportbranchen einheitlich reagieren oder ob sie sich vielleicht unterschiedlich entwickeln werden.

Grafik 2.1.2 : PMI und Index der Auftragseingänge, von Januar 2004 bis Juni 2014, saisonbereinigte Reihe



Quelle: Procure.ch/CS.

2.2. Entwicklung der Warenexporte

Schaut man sich kurz die Gewichtung der verschiedenen Exportbranchen der Schweiz an, erstaunt der Anteil der chemischen und pharmazeutischen Industrie. Tatsächlich entfielen 2013 allein auf diese Branche mehr als 40% aller Schweizer Warenexporte (Tabelle 2.2.1). Die Maschinen- und Elektroindustrie, die den zweiten Platz belegen, fallen mit nur 16,6% ins Gewicht. An dritter Stelle folgt die Uhrenindustrie mit einem Anteil von 10,8%. Die Präzisionsinstrumente und die Metallindustrie belegen den vierten und fünften Platz mit Anteilen von 7,3% respektive 6%. Wenn man die drei wichtigsten Branchen der MEM-Industrie, nämlich die Maschinen- und Elektrobranche, die Präzisionsinstrumente und die Metallverarbeitung zusammenzählt, kommt der MEM-Industrie mit einem Anteil von fast 30% aller Schweizer Warenexporte ein erhebliches Gewicht zu.

Tabelle 2.2.1 : Exporte nach Branchen, Anteile in Mio. CHF und in %, 2013

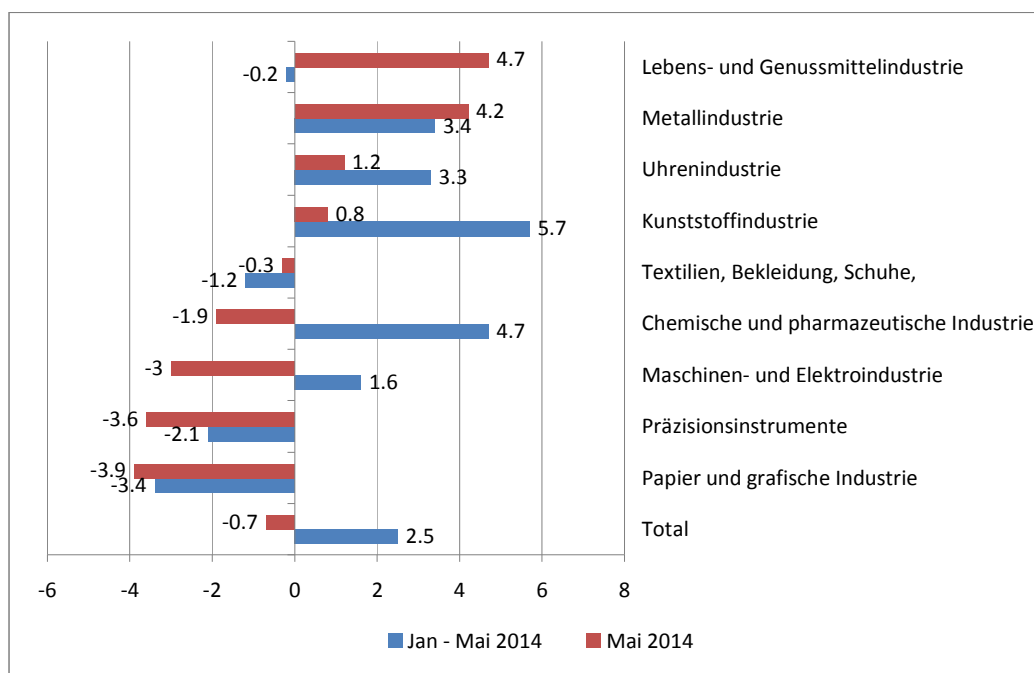
Branchen	Mio. CHF	Anteil in %
<i>Chemische- und Pharmazeutische Industrie</i>	80'981	40.2
<i>Maschinen- und Elektroindustrie</i>	33'312	16.6
<i>Uhrenbranche</i>	21'833	10.8
<i>Präzisionsinstrumente</i>	14'645	7.3
<i>Metallverarbeitende Industrie</i>	12'077	6.0
<i>Lebensmittel, Getränke- und Tabakindustrie</i>	8'211	4.1
<i>Kunststoffindustrie</i>	3'445	1.7
<i>Textilindustrie</i>	3'097	1.5
<i>Papier- und grafische Industrie</i>	2'140	1.1
...
Exporte Total	201'260	100

Quelle: EZV.

Wie steht es um die Export im Mai 2014? Gesamthaft gesehen haben sie sich im Vergleich zum selben Vorjahresmonat um 0,7% abgeschwächt (Grafik 2.2.1). Die Hälfte der Branchen – darunter die zwei wichtigsten – ist rückläufig. So schrumpften die Verkaufszahlen in der chemischen und pharmazeutischen Industrie um 1,9% und in der Maschinenindustrie um 3%. Dem gegenüber verzeichneten die Lebensmittel-, Getränke- und Tabakindustrie und die Metallindustrie im Mai 2014 gute Exportresultate mit einen Zuwachs von 4,7% respektive 4,2%. Die Verkäufe in der Uhrenindustrie stiegen um 1,2%. Die schlechteste Exportentwicklung verzeichnet die Papier- und grafische Industrie mit einem Rückgang von 3,9%.

Betrachtet man nun die kumulierten Ergebnisse der verschiedenen Exportbranchen von Januar bis Mai 2014 zeigt sich, dass die Exporte gesamthaft gesehen um 2,5% gestiegen sind. Fünf Branchen können demnach in der genannten Periode mit positiven Resultaten aufwarten. An der Spitze liegt die Kunststoffindustrie mit einem Zuwachs von 5,7%. An zweiter Stelle liegt die chemische und pharmazeutische Industrie mit 4,7%, gefolgt von der Metallindustrie (+3,4%), der Uhrenindustrie (+3,3%) und der Maschinenindustrie (+1,6%). Die Lebensmittel-, Getränke- und Tabakindustrie sowie die Textilindustrie treten praktisch an Ort und Stelle mit einem ganz geringfügigen Rückgang von -0,2% respektive -0,3%. Im Sektor der Präzisionsinstrumente sind die Verkäufe um 2,1% geschrumpft, während die Papier- und grafische Industrie über die ganze Periode mit einem Rückgang von 3,4% einmal mehr am schlechtesten abschneidet.

Grafik 2.2.1 : Exporte nach Branchen im Mai 2014 und von Januar bis Mai 2014, nominale Abweichungen (in %) gegenüber der entsprechenden Vorjahresperiode



Quelle: EZV.

Aus geografischer Sicht ist Europa mit einem Exportanteil von 58,5% im Jahr 2013 noch immer – und mit Abstand – der Hauptabsatzmarkt der Wareneinfuhren aus der Schweiz (Tabelle 2.2.2). Dennoch sind die Exporte nach Europa rückläufig, denn im Jahr 2006 betrug sie noch gut 66%. Auf Europa folgen Asien und Amerika mit 21,8% und 16,7% im 2013. Bei der Exportentwicklung nach Ländern belegt Deutschland noch immer den ersten Platz mit einem Anteil von 18,7% der Gesamtexporte im 2013. An zweiter Stelle liegen die USA mit 11,6%, gefolgt von Italien, Frankreich und dem Vereinigten Königreich mit Anteilen von 7,2%, 7,0% und 4,4%. China lag 2013 mit einem Anteil von 4,1% auf Rang 6.

Tabelle 2.2.2 : Exporte nach Kontinenten

<i>Kontinent</i>	2013 Mio. CHF	Anteil in %	
		2006	2013
<i>Europa</i>	117'644	66.3	58.5
<i>Asien</i>	43'954	16.7	21.8
<i>Amerika</i>	33'515	14.5	16.7
- <i>Nordamerika</i>	26'523	11.8	13.2
- <i>Lateinamerika</i>	6'717	2.5	3.3
<i>Afrika</i>	3'562	1.5	1.8
<i>Ozeanien</i>	2'585	1.0	1.3
Total	200'612	100	100

Quelle: EZV.

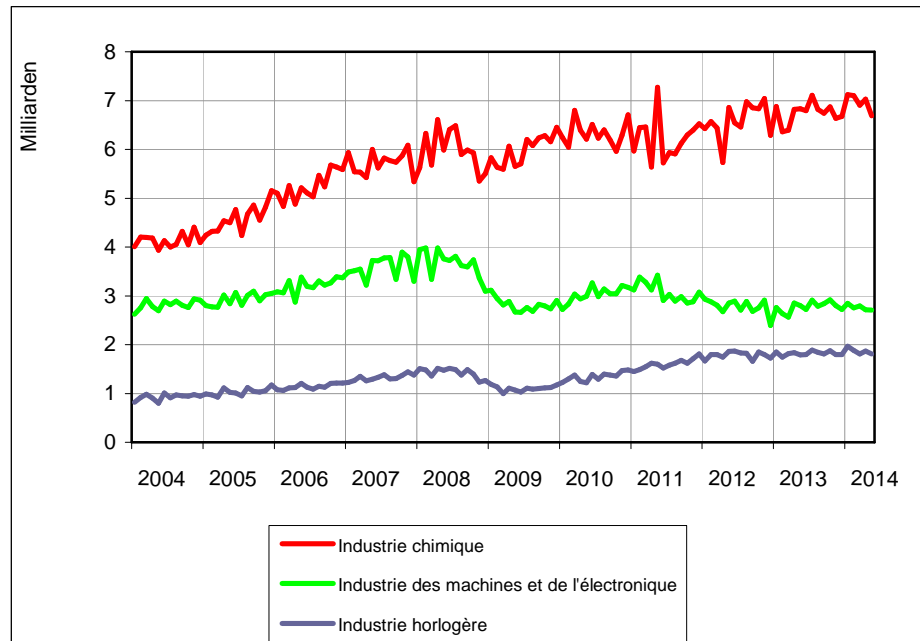
Wie haben sich nun im Mai 2014 die Schweizer Warenexporte in die wichtigsten Exportzonen gesamthaft entwickelt? Die Entwicklungen verlaufen unterschiedlich. Die Exporte nach Asien, Lateinamerika und Europa gingen um 4,4%, 3,6% und 1,2% zurück. Der Rückgang in Asien ist weitge-

hend dem Exporteinbruch mit Indien (-28%), Singapur (-23%) und Japan (-13%) zuzuschreiben. Ein Wachstum verzeichnen dagegen die Exporte nach China (+8%). Ebenfalls zugenommen haben die Warenexporte nach Afrika (+10,5%), Ozeanien (+5,4%) und Nordamerika (+4,7%).

Eine Analyse mit saisonbereinigten Angaben für die drei « grössten » Exportsektoren – Chemie, Maschinen- und Elektroindustrie und Uhrenindustrie – zeigt deren jeweilige Situation und die unterschiedlichen Entwicklungen deutlich auf. So verzeichneten die Exporte der Chemie- und Pharmaindustrie nach einem Abwärtstrend in der zweiten Hälfte 2008 erneut einen – von Ausschlägen geprägten - Aufschwung, und erreichten im März 2010 einen ersten Höchststand (Grafik 2.2.2). Nachdem sie sich dann auf einem relativ hohen Niveau stabilisiert hatten – trotz einer sehr unregelmässigen Entwicklung –erreichten sie im Mai 2011 einen neuen absoluten Höchststand. Es war dies der erste Monat, in dem die Exporte die Marke von 7 Milliarden Franken (saisonbereinigte Angaben) überschritten! Nach einem kurzen Abwärtstrend legten die Exporte der chemisch-pharmazeutischen Industrie stets zu, auch wenn sie in jüngster Zeit leicht rückläufig tendieren. Immerhin haben sie inzwischen die 7-Milliarden-Höchstmarke von Mai 2011 schon fünf Mal überschritten. In der Uhrenindustrie, die in der Krise 2008-2009 zeitweise an Dynamik eingebüsst hatte, zeigt die Exportentwicklung seither klar nach oben. Die Ergebnisse übertrafen im 2011 regelmässig die monatlichen Rekordergebnisse, die vor der Krise erreicht worden waren. Seit März 2011 übertreffen die saisonbereinigten Exportzahlen meistens die Rekordmarke von 1,5 Milliarden Franken von April 2008. Ein neuer absoluter Monatsrekord mit Exporten in der Höhe von fast 1,97 Milliarden Franken (saisonbereinigte Daten) ist im Januar 2014 erreicht worden. Seither haben sich die Uhrenexporte auf einem sehr hohen Niveau stabilisiert. In der Maschinen- und Elektroindustrie war die Tendenz im Anschluss an die Krise zunächst steigend. Trotzdem gelang es der Maschinen- und Elektroindustrie nie, die vor der Krise erlangten Exportniveaus zu erreichen. So wurde im Mai 2011 die Marke von 3,4 Milliarden Franken leicht übertroffen, während vor der Krise manchmal die 4-Milliarden-Marke als Referenzgrösse diente. Seither ist die Tendenz eher sinkend und die Ausfuhren der Maschinen- und Elektroindustrie schwanken eher unterhalb der 3-Milliarden-Marke....

Kurz: Die schweizerische pharmazeutische Industrie dürfte weiter wachsen und neue Exporterfolge feiern. Der Grund dafür liegt in einer Nachfrage, die weniger anfällig auf Konjunkturzyklen reagiert: Die Einnahmen stammen grösstenteils aus dem Gesundheitssektor, der global mittel- und langfristig weiter wachsen wird. Die Uhrenindustrie, die nach der Krise wieder zu ihrer Höchstform aufgelaufen ist, dürfte sich weiterhin positiv entwickeln. Vielleicht wird sie gelegentlich etwas an Dynamik einbüssen. Der starke Franken scheint jedenfalls für diese Industrie, die Produkte im Hoch- und Höchstpreissegment verkauft und überdies von einer international sehr guten Diversifikation ihrer Märkte profitiert, kein Handicap zu sein. Für die traditionellen Exportbranchen wie die Maschinen- und Elektroindustrie, die heute weit entfernt sind von den vor der Krise erreichten Exportzahlen, wie auch für die Papier- und grafische Industrie werden auch die kommenden Zeiten schwierig bleiben. Der nach wie vor überbewertete Franken und ein von Unsicherheit geprägtes Europa werden diese Branchen weiterhin stark belasten.

Grafik 2.2.2 : Exporte, monatliche Nominalwerte, Januar 2004 bis Mai 2014, saisonbereinigte Reihe

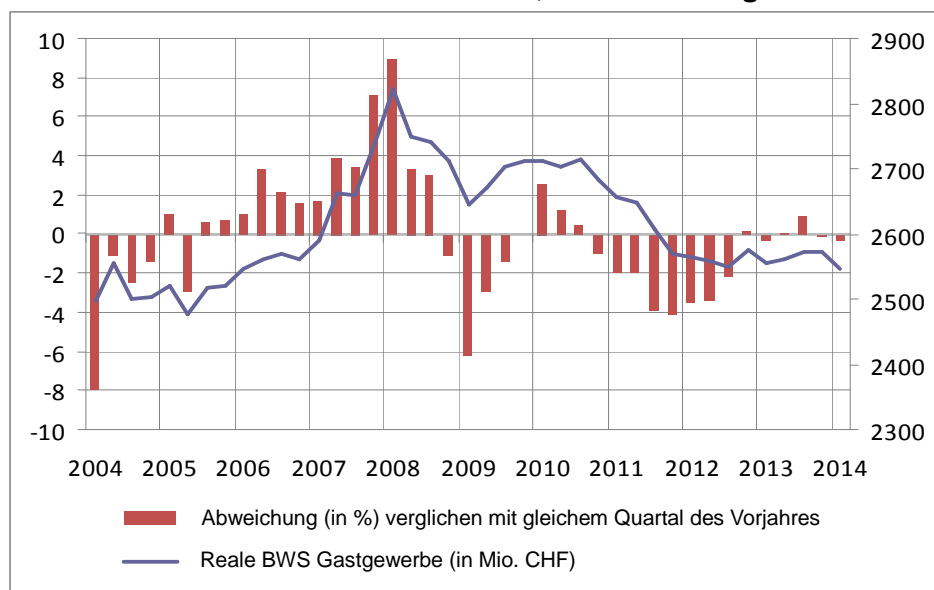


Quelle: EZV.

2.3. Hotellerie-Gastgewerbe, jüngste Entwicklung

Nach einer Wachstumsperiode von Mitte 2005 bis Anfang 2008 wurden das Gastgewerbe und die Hotellerie von der Krise erfasst. Während eines Jahres sank die Wertschöpfung. Nach einer kurzen Erholung begann sie Ende 2010 wieder deutlich zu sinken, und dies, ohne dass die Branche ihr hohes Tätigkeitsniveau der Vorkrisenzeit jemals wieder erlangt hätte (Grafik 2.3.1). Nachdem sich die Situation von Ende 2012 bis Ende 2013 einigermaßen stabilisiert hatte, tendiert die Wertschöpfung im ersten Quartal 2014 deutlich nach unten.

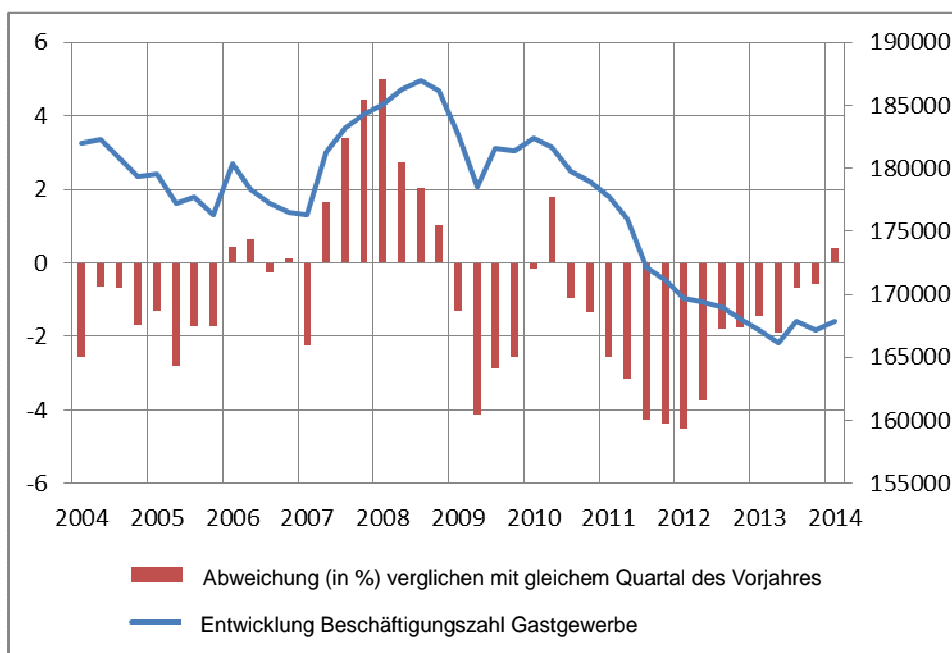
Grafik 2.3.1 : Entwicklung der realen Bruttowertschöpfung, Hotellerie-Gastgewerbe, 1. Quartal 2004 bis 1. Quartal 2014, saisonbereinigte Reihe



Quelle: SECO.

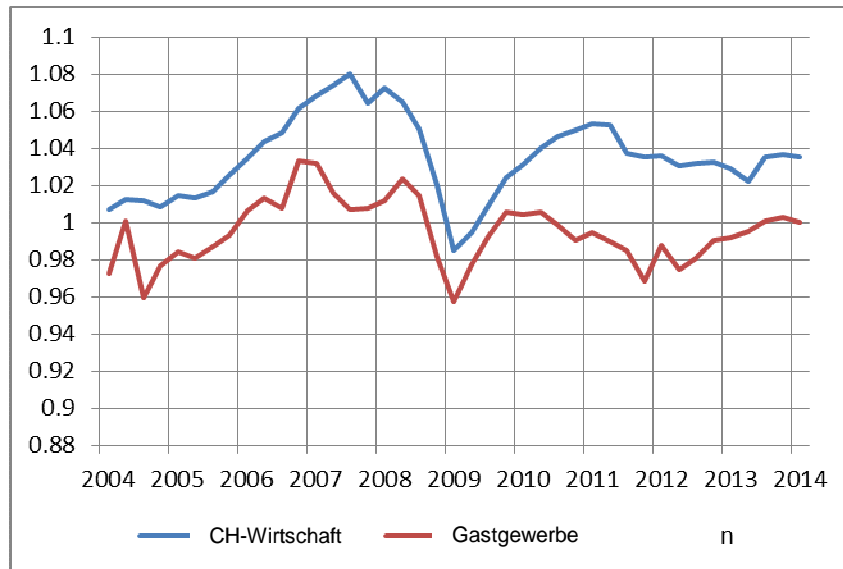
Die Beschäftigungsentwicklung in der Branche Hotellerie-Gastgewerbe war vor allem von Anfang 2007 bis zum dritten Quartal 2008 positiv (Grafik 2.3.2). Nach der Krise verzeichneten sowohl die Wertschöpfung wie auch die Beschäftigung einen Rückgang. Nur gerade einmal während eines Jahres war die Entwicklung positiv. Seit dem zweiten Quartal 2010 zeigt die Kurve wieder deutlich nach unten. Seit Mitte 2013 scheint sich die Situation wieder zu verbessern. Waren im dritten Quartal 2008 noch 187'000 Personen beschäftigt (saisonbereinigte Zahlen in Vollzeitäquivalenten), erreicht die Branche im zweiten Quartal 2013 einen Tiefpunkt mit gerade einmal knapp 166'200 Beschäftigten. Im ersten Quartal 2014 gewinnt sie mit 167'850 Beschäftigten wieder etwas an Boden. Wie lauten die Prognosen des BFS für den Beschäftigungsindikator in der Branche? Der Indikator lag nur während zwei Perioden über dem Wert 1 (was auf einen potenziellen Beschäftigungsanstieg im nachfolgenden Quartal hinweist), nämlich von Anfang 2006 bis zum dritten Quartal 2008 und während eines knappen Jahres zwischen Ende 2009 und Mitte 2010 (Grafik 2.3.3). Ab der zweiten Jahreshälfte 2010 liegt der Indikator wieder unter dem Wert 1 und zeigt somit – Quartal für Quartal – einen potenziellen Beschäftigungsrückgang an. Seit Mitte 2012 tendiert er nach oben und positioniert sich seit dem dritten Quartal 2013 wieder auf einem knapp über 1 liegenden Wert! Im ersten Quartal 2014 zeigt er sich im Vergleich zum vorangegangenen Quartal leicht schwächer mit einem Wert von quasi 1, was bedeutet, dass die Beschäftigung im kommenden Quartal unverändert bleiben dürfte.

Grafik 2.3.2 : Beschäftigungsentwicklung (VZÄ), Hotellerie-Gastgewerbe, 1. Quartal 2004 bis 1. Quartal 2014, saisonbereinigte Reihe



Quelle: BFS, eigene Saisonbereinigung.

Grafik 2.3.3 : Indikatoren der Beschäftigungsaussichten des BFS, 1. Quartal 2004 bis 1. Quartal 2014, saisonbereinigte Reihe



Quelle: BFS, eigene Saisonbereinigung.

Die Situation in der Branche Hotellerie/Gastgewerbe scheint sich stabilisiert zu haben, wenigstens hinsichtlich der Beschäftigung. Das Wachstumspotenzial bleibt indessen sehr begrenzt. Solange der Schweizer Franken insbesondere gegenüber dem Euro überbewertet ist, hält die schwierige Lage in der Tourismusbranche an. Denn ein zu starker Franken hält die Besucher aus dem EU-Raum davon ab, ihre Ferien in der Schweiz zu verbringen und sporn gleichzeitig die einheimische Bevölkerung an, ins Ausland zu reisen und dort ihr Geld auszugeben. Der einzige positive Punkt ist, dass der Anteil Touristen aus den Schwellenländern weiterhin steigt. Sie können aber die Verluste der Touristen aus unseren Nachbarländern, die als Folge der Krise von 2008 und der weiterhin unsicheren Konjunktur in Europa weggeblieben sind, nicht wettmachen.

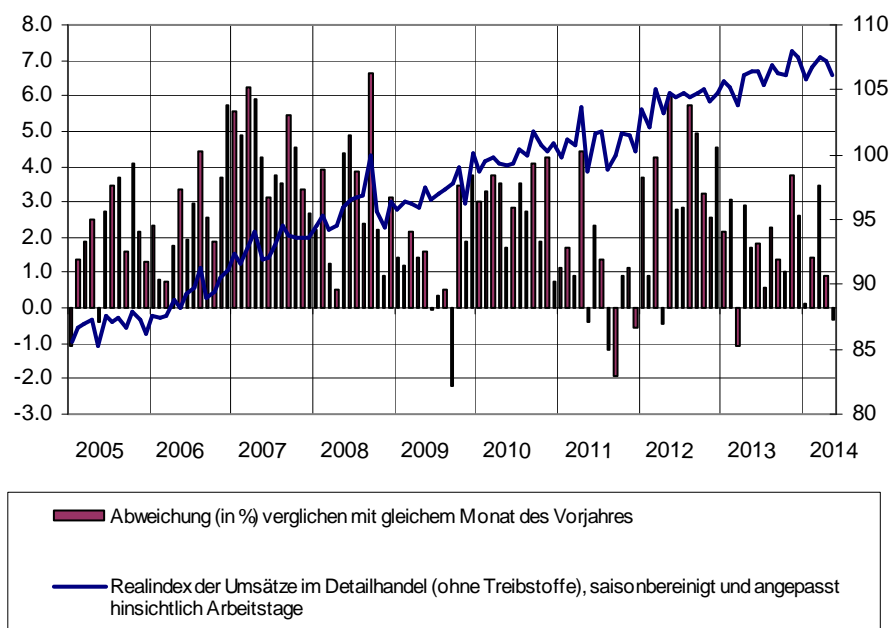
3. Binnenmarktorientierte Sektoren

Bei der Binnennachfrage dürfte der gute Geschäftsgang im Bausektor weiterhin anhalten, zumindest für das ganze Jahr 2014. Der Detailhandel wird sich im 2014 ähnlich wie im 2013 entwickeln, die realen Umsatzzahlen dürften ein positives Wachstum verzeichnen.

3.1. Detailhandel

Die Analyse der saison- und verkaufstagbereinigten Reihe der Detailhandelsumsätze (ohne Treibstoffe) zeigt uns seit 2005 einen tendenziell steigenden Realindex (Grafik 3.1.1). Im November 2013 erreicht er einen absoluten Höchststand. Seither hat er sich auf einem hohen Niveau eingependelt, trotz eines geringfügigen Rückgangs. Im Mai 2014 positioniert sich der Realindex sich auf einem leicht tieferen Niveau (-0,3%) als im Vorjahr. Auch im Vergleich zum Vormonat hat er an Boden verloren (-1%).

Grafik 3.1.1 : Umsatzentwicklung im Detailhandel, Realindex, saison- und verkaufstagbereinigte Reihe, von Januar 2005 bis Mai 2014



Quelle: BFS.

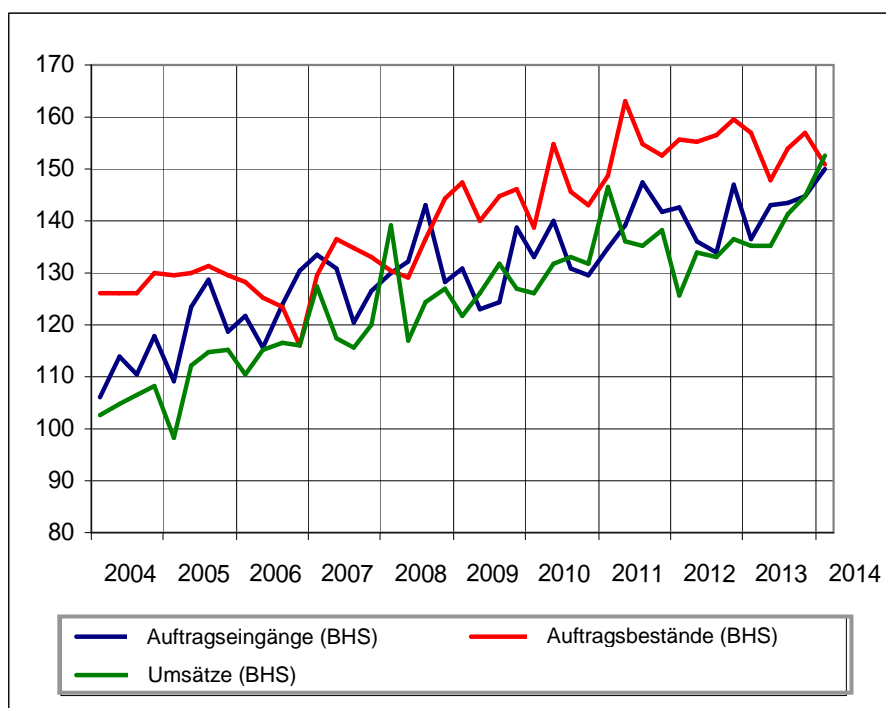
Seit 2011 leidet der Detailhandel unter der Preiserosion und dem Einkaufstourismus, zwei Übel, die auch in der kommenden Periode spürbar sein werden, vor allem, so lange der Schweizer Franken weiterhin überbewertet ist. Auf der andern Seite dürfte die Bevölkerung in der Schweiz auch im 2014 wachsen, was für einen Ausgleich sorgt und für das Wachstum des Detailhandels eine sehr wichtige Rolle spielt. Kurz: Das Jahr 2014 dürfte für den Detailhandel ähnlich verlaufen wie das Jahr 2013 und letztlich ein positives Wachstum der realen Detailhandelsumsätze ausweisen.

3.2. Bausektor

Der gute Geschäftsgang im Bausektor dürfte das ganze Jahr 2014 anhalten. Eine Analyse der saisonbereinigten Umsatz- und Auftragszahlen im Bauhauptsektor (BHS) zeigt seit 2004 eine gesamtsteigende Tendenz, sei es bezüglich der Umsätze, Auftragseingänge oder auch der Auftragsbestände (Grafik 3.2.1). Im 2011 erreichten die Indikatoren Höchstwerte, stagnierten dann während einiger Zeit, um – wie die Grafik zeigt - im ersten Quartal 2014 teilweise wieder auf ein Maximum zu klettern. Der Umsatzindex, der nach dem einem relativen Höchststand im ersten Halbjahr 2011 während eines Jahres eine sinkende Tendenz zeigte, orientiert sich seit zwei Jahren wieder aufwärts und hat im ersten Quartal 2014 sogar einen Spitzenwert erreicht. Der Index der Auftragseingänge zeigt einen recht ähnlichen Verlauf. Nachdem er im dritten Quartal 2011 seinen damaligen Höchststand erreicht hatte, stabilisierte er sich in der Folge während einiger Zeit auf relativ hohem Niveau, um im ersten Quartal einen bisher unübertroffenen Höchstwert zu erreichen! Der Index der Auftragseingänge erreichte seinen absoluten Höhepunkt im zweiten Quartal 2011. Seither hat er sich auf einem hohen Niveau stabilisiert. In der jüngsten Periode ist indessen ein leicht sinkender Trend festzustellen.

Kurz: Nachdem zwei der Indikatoren des BHS (Umsatz und Auftragseingänge) während zwei, drei Jahren mehr oder weniger stagnierten, sind sie nun erneut im Aufwind und schlagen alle bisherigen Rekorde. Und wie steht es mit der Beschäftigung im Bausektor? Ist sie immer noch steigend oder tendiert sie zu stagnieren?

Grafik 3.2.1 : Entwicklung der Umsätze, der Auftragseingänge und der Auftragsbestände im Bauhauptsektor (BHS), 1. Quartal 2004 bis 1. Quartal 2014, saisonbereinigt (T1 1996 = 100)

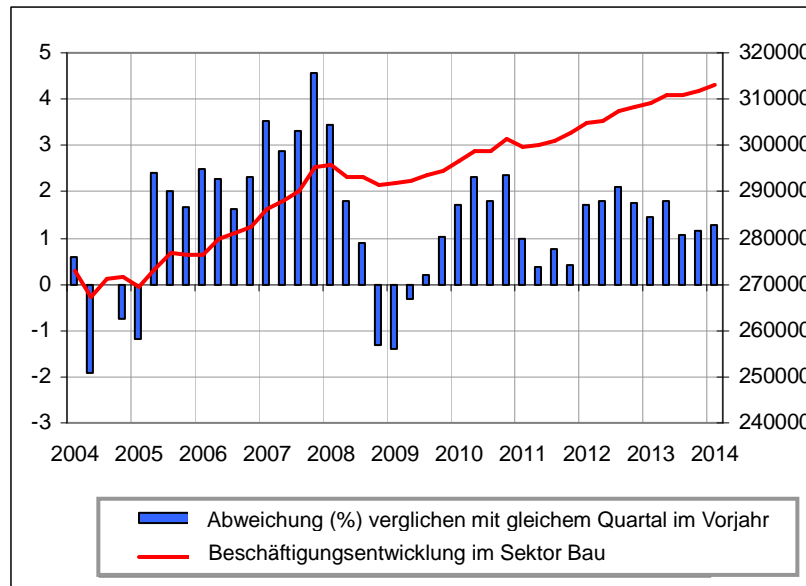


Quelle: SSE/SBV.

Was die Beschäftigung anbelangt (in Vollzeitäquivalenten) – bezogen auf den gesamten Bausektor – zeigt der Trend seit Ende 2008 aufwärts (Tabelle 3.2.2). Der damals vermeintliche Höchststand vom ersten Quartal 2008 wird seit dem ersten Quartal 2010 laufend übertroffen! In saisonbereinigten Zahlen wird im vierten Quartal 2010 sogar erstmals die Marke von 300'000 und im zweiten

Quartal 2013 jene von 310'000 Beschäftigten überschritten! Im ersten Quartal 2014 wird ein neuer absoluter Höchststand erreicht. Zu diesem Zeitpunkt beschäftigt der Bausektor gerechnet in Vollzeitäquivalenten insgesamt etwas mehr als 313'000 Personen.

Grafik 3.2.2 : Bausektor, Beschäftigungsentwicklung (in Vollzeitäquivalenten), saisonbereinigte Reihe



Quelle: BFS.

Der gute Geschäftsgang des Bausektors über die ganze Krise hinweg bis heute wirft die Frage nach den Zukunftsaussichten des Sektors auf. Die meisten Indikatoren im Zusammenhang mit dem Umsatz und den Aufträgen erreichen Spitzenwerte oder entwickeln sich auf sehr hohem Niveau. Andere, prospektive Indikatoren weisen ebenfalls weiterhin in eine positive Richtung (KOF-Geschäftsklimaindex, Beschäftigungsaussichten des BFS). Ausserdem zeigt der vom SBV und der Crédit Suisse gemeinsam herausgegebene Bauindex nach wie vor einen positiven Verlauf an (auch wenn er in Zukunft stagnieren könnte, wenn auch auf einem sehr hohen Niveau). Sicher, unser Land ist mit gewissen politischen Unsicherheiten konfrontiert (Zweitwohnungsbau, Masseneinwanderungsinitiative, neues Raumplanungsgesetz, usw.). Der Wohnungsbau (der immerhin die Hälfte der Ausgaben im Bausektor belegt) bewegt sich nach wie vor in einem günstigen Umfeld, kann er doch weiterhin von den tiefen Zinssätzen und der wachsenden Bevölkerung in der Schweiz profitieren. Nimmt man die unverändert bestehende Wohnungsnachfrage in der Schweiz dazu – insbesondere in den grossen Agglomerationen des Landes, wo die Mieten in den letzten Jahren explodiert sind und der Leerwohnungsbestand stark geschrumpft ist – existiert in der Schweiz weiterhin ein Baupotenzial. Kurz: Auch die Wirtschaftsexperten des SBV und der Crédit Suisse sind sich einig, dass sich der Bausektor im 2014 gut halten und erneut hervorragende Ergebnisse erzielen dürfte. 2015 könnte der Sektor möglicherweise stagnieren, dies jedoch auf einem sehr hohen Niveau...